

HEUTE MIT
WIRTSCHAFTREGIONAL



Spitzenspiel im Sportpark

Der USV Eschen/Mauren will heute Leader Baden bezwingen und damit die Aufstiegsspiele erreichen. 15

Die Polizei geht gegen Gaffer vor

Anlässlich einer Feuerwehrrübung verzeigte die Polizei filmende Gaffer auf der Autobahn A13. 11

Kaffeepause. Was Neues?
Gehen Sie online.



LIECHTENSTEINER Vaterland

MIT AMTLICHEN PUBLIKATIONEN - TAGBLATTVERBUND - TEL. +423 236 16 16 - www.vaterland.li

Düsteres Bild

Eine Studie zeigt Missstände auf 2

Zentrumsplanung

Ein Bahnhof soll verschoben werden 4

Im Eiltempo

In Ruggell entstand ein Express-Zebrastreifen 9

«Die Hauptstadt»

Stadtheater Konstanz gastierte im TAK 12



Ziel ist in Sichtweite

Projekt «Sonnenplatz – Leben und Einkaufen» in den Startlöchern. 5

Sapperlot

Wenn viel Wasser durch heftigen Regen auf die Fahrbahn gelangt, besteht die Gefahr von Aquaplaning. Die Reifen des Fahrzeugs schwimmen auf dem Wasser auf und verlieren den Kontakt zur Strasse. Das kann dort geschehen, wo das Wasser nicht richtig abfließen kann. Lenken und Bremsen ist nicht mehr möglich. Der ADAC empfiehlt in einer solchen Situation, weder zu bremsen, zu lenken noch Gas zu geben. Einige Faktoren wie die Fahrgeschwindigkeit, der Zustand der Reifen und die Beschaffenheit des Strassenbelags begünstigen Aquaplaning. Und genau letzteres soll laut einem empörten Kantonsrat bei einem Unfall auf der Autobahn in Trübbach passiert sein. Er findet diese Stelle gefährlich, seit der Abschnitt im Jahr 2012 saniert wurde. Das Astra hingegen verzeichnet dort keine Häufigkeit an Unfällen seit der Sanierung. Am Tag des Unglücks schüttete es in der Ostschweiz wie aus Kübeln und fast nirgends mehr floss das Wasser ab – nicht nur auf der Autobahn. *Melanie Steiger*

Top-Jobs
von Top-Arbeitgebern.

Arbeiten in Liechtenstein
Liechtensteinjobs.li

Atomstrom: Liechtenstein hinkt Nachbarn hinterher

Energiestrategie Liechtenstein hat europaweit einen der höchsten Atomstromwerte. 61,34 Prozent des Stroms stammt aktuell aus Kernenergie. Die Schweiz liegt bei 17 Prozent.

Reto Mündle
rmuendle@medienhaus.li

Die Beschaffungsstrategie von Strom im Ausland hat einen wesentlichen Einfluss auf die Versorgungssicherheit, die Wirtschaftlichkeit und die Umweltverträglichkeit der Energieversorgung in Liechtenstein. Sie ist damit ein wesentlicher Pfeiler der Energiepolitik. Aber während sich die Mehrheit der europäischen Staaten kontinuierlich von der Kernenergie distanzieren, ist in Liechtenstein der Atomstromanteil noch überdurchschnittlich hoch.

Liechtensteiner Strom ist derzeit eine Mischung aus erneuerbaren und nicht erneuerbaren Energien: Ein Drittel setzt sich aus Wasserkraft (26,56 Prozent) und Sonnenenergie (4,99 Prozent) zusammen. Erdgas macht 0,59 Prozent aus. Der grosse Rest (61,34 Prozent des Stroms), der vor allem an Unternehmen gelie-

fert wird, stammt gemäss Zahlen der LKW aber nach wie vor aus Kernenergie. 6,52 Prozent fallen in die Rubrik «nicht überprüfbarer Energieträger». In Relation zur Einwohnerzahl betrachtet, zählt Liechtenstein in Europa somit zu den Top-Kunden der Atommeiler. Die LKW bestätigen, dass Liechtenstein tatsächlich einen hohen Atomstrom-Wert aufweist. Das liegt daran, dass in der Regel auf nicht überprüfbarer Energieträger – zum Beispiel Braunkohle – verzichtet werde und damit die CO₂-Belastung niedrig gehalten werde.

LKW wollen Strom ein Gesicht geben

Aufgrund des hohen Atomstromimports belegt Liechtenstein also einen negativen Spitzenrang. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich das Land mit Frankreich, das gegenwärtig 72 Prozent des Stroms mit Kernenergie produziert, und Schweden (38 Prozent)

das Podest der Atom-Europameister teilt.

Regierungsrat Daniel Risch erklärt den hohen Anteil des Atomstroms: «Der in Liechtenstein verbrauchte Strom wird grösstenteils importiert, also in etwa 75 Prozent. Dieser Importstrom wird in der Regel an den Stromhandelsplätzen ohne Herkunftsnachweis beschafft, weshalb man oft mit dem Begriff Graustrom konfrontiert wird.» Die LKW hingegen seien schon seit Langem darauf bedacht, dass der Strom mittels Kernenergiezertifikaten in jedem Fall «ein Gesicht» erhalte, weil Graustrom eben oft mit Kohlekraft oder anderen fossilen Energieträgern gleichgesetzt werde. Ohne diese Aktivität der LKW läge der Anteil der nicht überprüfbarer Energieträger in Liechtenstein bei ungefähr 70 Prozent.

Im Vergleich zu Liechtenstein sind die Schweizer Eidgenossen bereits einen Schritt wei-

ter. Der Strom aus Schweizer Steckdosen stammte 2017 zu rund 62 Prozent aus erneuerbaren Energien: zu 56 Prozent aus Grosswasserkraft und zu rund 6 Prozent aus Photovoltaik, Wind, Kleinwasserkraft und Biomasse. 17 Prozent hatten ihren Ursprung in der Kernenergie und weniger als 2 Prozent kamen aus Abfällen und fossilen Energieträgern. Für 19 Prozent des gelieferten Stroms waren Herkunft und Zusammensetzung nicht überprüfbar.

Nicht überprüfbarer Energieträger ausmerzen

Der Anteil des sauberen Stroms hat sich zwischenzeitlich in der Schweiz noch erhöht. Seit dem 1. Januar 2018 gelten das neue Energiegesetz und die zugehörige Energieverordnung. Sie schreiben vor, dass die Angabe von nicht überprüfbarer Energieträgern ab dem Tarifjahr 2018 nicht mehr zulässig ist. 3

Theresa May tritt zurück

London Wegen der Brexit-Blockade in London hat Premierministerin Theresa May am Freitag ihren Rücktritt erklärt. Sie gibt am 7. Juni die Führung der britischen Konservativen ab und wird bis Ende Juli auch als Regierungschefin ersetzt. Ihr Widersacher und früherer Aussenminister Boris Johnson brachte sich umgehend als Nachfolger in Stellung und drohte mit einem EU-Austritt ohne Abkommen. Oppositionsführer Jeremy Corbyn, der Chef der Labour-Partei, forderte eine Neuwahl. Damit wächst die Sorge vor einem chaotischen Bruch mit Grossbritannien nach Ablauf der Austrittsfrist am 31. Oktober – mit unabsehbaren wirtschaftlichen Folgen und grosser Unsicherheit für die Bürger. May wollte dies zuletzt abwenden und auch das britische Unterhaus ist dagegen. Doch fand sich im Parlament keine Mehrheit für eine gütliche Lösung.

Angst vor Brexit ohne Vertrag

Auch die deutsche Kanzlerin Angela Merkel ist strikt gegen einen Brexit ohne Vertrag. Sie werde «alles daran setzen, dass es eine gute partnerschaftliche Beziehung mit Grossbritannien gibt, einen geordneten Austritt und anschliessend weiter eine gute Zusammenarbeit», sagte Merkel in München. Merkel zollte May ihren Respekt. Auch EU-Kommissionschef Jean-Claude Juncker quittierte Mays Ankündigung mit Bedauern. (sda) 25

Neues Führungsduo für die Universität Liechtenstein



Premiere Mit Ulrike Baumöl wird der Universität Liechtenstein ab Oktober zum ersten Mal eine Frau als Rektorin vorstehen. Den neu geschaffenen Posten des Verwaltungsdirektors wird Markus Jäger übernehmen. Dem Auswahlverfahren ging eine Neustrukturierung der Führungsorganisation an der Universität voraus. **Wirtschaft regional**

Bild: Daniel Schwendener

St. Galler Schüler im Mittelfeld

Schule Die St. Galler Volksschüler gehören bei den Grundkompetenzen in Sprache und Mathematik schweizweit zum Mittelfeld. Dies zeigt eine Erhebung im Auftrag der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK). Getestet wurden die Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch, wie das kantonale Bildungsdepartement mitteilte. Die Erhebungen fanden in den Jahren 2016 und 2017 bei Schülerinnen und Schülern des achten und des elften Schuljahrs statt. Diese erreichten mehrheitlich die Grundkompetenzen, schreibt der Kanton. «Sie gehören damit im schweizweiten Vergleich zum sehr grossen Mittelfeld, innerhalb dessen keine signifikanten Unterschiede auszumachen sind.» Untersucht wurde auch, welchen Einfluss Geschlecht, soziale Herkunft, zu Hause gesprochene Sprache und Migrationshintergrund haben. Einzig die soziale Herkunft führe zu Unterschieden. (sda)



«Dem Strom ein Gesicht geben»

Energiestrategie 61,34 Prozent des Liechtensteiner Stromangebots wird als Atomstrom produziert. Damit belegt das Land europaweit einen negativen Spitzenrang. Nur Frankreich nutzt in Relation zu den Einwohnern noch mehr Nuklearenergie. Alternativen werden gesucht.

Reto Mündle
rmuendle@medienhaus.li

Strom ist ein politisches Thema. Auch Liechtenstein verfolgt seit mehreren Jahren einen eigenen Energie-Fahrplan. Die Regierung hat 2012 die «Energiestrategie 2020» vorgestellt. Eine der Zielsetzungen des Dokuments lautet, den Anteil erneuerbarer, einheimischer Energieträger auf 20 Prozent des gesamten Energiebedarfs zu erhöhen. Aufgrund wegfallender realisierbarer Potentiale wie Rheinkraftwerk, Geothermie- und Windkraftnutzung – so wurde beispielsweise das Projekt And in Balzers abgelehnt – erweise sich die Realisierung des Ziels aber als schwierig, hält der Regierungsbericht fest. Eine gewisse Kompensation sollte durch verstärkte Nutzung von Abwärme aus der Kehrrichtverbrennungsanlage Buchs und weiterer Effizienzanstrengungen erreicht werden. «Bei der Stromerzeugung im Inland konnte die 20-Prozent-Marke mit dem Ausbau der Photovoltaik überschritten werden», nennt Daniel Risch einen Teilerfolg. Im Herbst 2019 wird voraussichtlich die neue Energiestrategie 2030 der Öffentlichkeit präsentiert.

Dass der Aus- und Aufbau der heimischen erneuerbaren Energieträger nur schleppend vor sich geht, ist das Eine. Überraschend ist jedoch die Tatsache, dass der Grossteil des heimischen Stroms immer noch aus nicht erneuerbaren Energiequellen stammt.

Liechtenstein als negativer Spitzenreiter

Die Beschaffungsstrategie von Strom im Ausland hat natürlich einen wesentlichen Einfluss auf die Versorgungssicherheit, die Wirtschaftlichkeit und die Umweltverträglichkeit der Energieversorgung in Liechtenstein. Sie ist ein wesentlicher Pfeiler der Energiepolitik. Aber während andere europäische Staaten sich kontinuierlich von der Kernenergie distanzieren, ist in Liechtenstein aktuell eine zuverlässige Stromversorgung ohne Atomstromanteil nicht denkbar.

Liechtensteiner Strom ist eine Mischung aus erneuerbaren und nicht erneuerbaren Energien: Ein Drittel setzt sich aus Wasserkraft (26,56 Prozent) und Sonnenenergie (4,99 Prozent) zusammen. Der grosse Rest (61,34 Prozent) des Stroms, der vor allem an Unternehmen geliefert wird, stammt gemäss Zahlen der LKW aber nach wie vor aus Kernenergie. Erdgas macht nur 0,59 Prozent aus. Die restlichen 6,52 Prozent fallen in die Rubrik «nicht überprüfbare Energieträger». In Relation zur Einwohnerzahl betrachtet zählt Liechtenstein in Europa somit zu den Top-Kunden der Atommeiler. Die LKW bestätigen, dass Liechtenstein tatsächlich einen überdurchschnittlich hohen Atomstrom-Wert aufweise. Das liege aber daran, dass in der Regel auf nicht überprüfbare Energien – zum Beispiel Braunkohle – verzichtet werde und damit die CO₂-Belastung niedrig gehalten werde.

Mit dem hohen Atomstromimport belegt Liechtenstein also einen negativen Spitzenrang. Es kann sogar davon ausgegangen



Die Idylle trägt: Atomstrom, wie er im Kernkraftwerk Gösgen produziert wird, findet den Weg auch in liechtensteinische Kraftwerke. Nur weiss das kaum einer. Bild: Keystone

werden, dass sich das Land mit Frankreich, das gegenwärtig 72 Prozent des Stroms mit Kernenergie produziert, und Schweden (38 Prozent) die vorderen Ränge teilt.

Regierungsrat Daniel Risch erklärt den hohen Anteil des Atomstroms: «Der in Liechtenstein verbrauchte Strom wird grösstenteils importiert, also in etwa 75 Prozent. Dieser Importstrom wird in der Regel an den Stromhandelsplätzen ohne Herkunftsnachweis beschafft, weshalb man oft mit dem

Begriff Graustrom konfrontiert wird.» Die LKW hingegen seien schon seit Langem darauf bedacht, dass der Strom mit Kernenergiezertifikaten in jedem Fall «ein Gesicht» erhalte, weil Graustrome eben oft mit Kohlekraft oder anderen fossilen Energieträgern gleichgesetzt werde. Ohne diese Aktivität der LKW läge der Anteil der nicht überprüfbaren Energieträger in Liechtenstein bei ungefähr 70 Prozent.

Die LKW bieten den Kunden drei Produkte an: LiStrom (fossile

Energieträger oder Kernkraft), LiStrom Natur (Wasserkraft und Photovoltaik) oder LiStrom Natur Plus (Trinkwasser-Kraftwerke und Photovoltaik). Das Bekenntnis zur Energiewende bleibt nach Aussagen Rischs definitiv bestehen: «Strategisch werden weder Beteiligungen in Kohlekraft noch in Kernkraft getätigt.»

Der Strom aus Schweizer Steckdosen stammte 2017 hingegen zu rund 62 Prozent aus erneuerbaren Energien: zu 56 Prozent aus Grosswasserkraft und

zu rund 6 Prozent aus Photovoltaik, Wind, Kleinwasserkraft und Biomasse. 17 Prozent hatten ihren Ursprung in der Kernenergie und weniger als 2 Prozent kamen aus Abfällen und fossilen Energieträgern. Für 19 Prozent des gelieferten Stroms waren Herkunft und Zusammensetzung nicht überprüfbar. Der Anteil des sauberen Stroms hat sich zwischenzeitlich in der Schweiz noch erhöht. Seit dem 1. Januar 2018 gelten das neue Energiegesetz und die zugehörige Energieverordnung. Sie schreiben vor, dass die Angabe von nicht überprüfbaren Energieträgern ab dem Tarifjahr 2018 nicht mehr zulässig ist.

Stromherkunft nicht nur kritisieren, sondern handeln

Für Jürg Senn, Leiter der Energiefachstelle beim Amt für Volkswirtschaft, ist es wichtig, sich Alternativen zu überlegen: «Es hilft nicht weiter, lediglich den Stromeinkauf kritisch zu hinterfragen. Viel wichtiger ist es, den möglichen Eigenbeitrag abzuklären: Was für Anlagen können wir hier in Liechtenstein selber bauen, um zukünftig erneuerbare einheimische Energieträger zu nutzen?» In der Vergangenheit sind mehrere Möglichkeiten geprüft worden. Das Rheinkraftwerk, die Windanlage in Balzers oder Projekte zur Tiefengeothermie seien nicht umsetzbar gewesen. Photovoltaik hingegen habe weiterhin grosses Potential und sei sehr viel günstiger zu haben als früher. «Vielen Bewohnern Liechtensteins ist noch zu wenig bekannt, dass das Fördersystem für Photovoltaikanlagen attraktiv ist. Derzeit steigende Antragszahlen deuten aber darauf hin, dass das Interesse steigt», so Senn.

Kaufmann: «Kernkraftfreie Energieversorgung ab 2025»

Bei Liechtensteiner Privatkunden, bei Gemeinden und Land

und bei den LKW selbst gab es in den vergangenen Jahren eine tendenzielle Verlagerung hin zu LiStrom Natur. Ihr Anteil am Gesamtverbrauch liegt jedoch nur bei ungefähr 28 Prozent. Den grossen Rest verbraucht damit die heimische Wirtschaft: Und ihr Strommix besteht zu über 95 Prozent aus konventionellem Strom aus Atomkraft, Gas- oder Kohlekraftwerken. «Klar spielt der günstigere Preis die entscheidende Rolle. Wobei hier erwähnt werden darf, dass die LKW-Preise für Wirtschaftskunden zum Teil beträchtlich unter den Preisangeboten von E-Works in Graubünden und St. Gallen liegen. Es läuft also ein Preiskampf», sagt Georg Kaufmann, Landtagsabgeordneter der Freien Liste.

Möglichkeiten, den Atomstrom zu reduzieren, sieht Kaufmann durchaus: Eine Preiserhöhung von LiStrom sei eine Variante. Gemäss LKW beliefen sich die Mehrkosten für erneuerbaren LiStrom Natur anstelle von konventionellem LiStrom momentan auf einen Rappen pro Kilowattstunde. Bei einem Verbrauch von 30 000 Kilowattstunden ergäben sich dadurch Mehrkosten für LiStrom Natur von 300 Franken pro Jahr. Ansonsten bleibe vor allem, Überzeugungsarbeit zu leisten: «Wenn sich die privaten Haushalte und der gesamte Verwaltungssektor sauberen Strom leisten können, sollte dies doch auch für unsere gut laufende Wirtschaft möglich sein.» Kaufmann glaubt an eine kernkraftfreie Energieversorgung in Liechtenstein. Vom Angebot her sei es bereits jetzt möglich, in der Realität werde es noch etwas dauern. Folge Liechtenstein den Nachhaltigkeitszielen der UNO konsequent, könne es bereits 2025 so weit sein. «Hier spielt uns auch die Tatsache, dass in den nächsten Jahren sehr viele Kernkraftwerke abgeschaltet werden, in die Karten», so Kaufmann.

Aus diesen Energieträgern lieferte die LKW 2017 ihren Strom

